

schiedlichen Phänomene durchaus ein zusammenhängendes, aber keineswegs widerspruchsfreies Bild von Gewalt ergeben. Ganz bewusst setzt dann Kapitel V darauf, exemplarisch „Aspekte der Gewalt“ vorzustellen und dabei jeweils zu zeigen, wie unterschiedlich scheinbar ähnliche Sachverhalte und Personen dargestellt werden können. Letztlich ergibt die Fülle an interessanten Einzelstudien, aber doch kein abgerundetes Ganzes.

Malte Prielzel

Patricia SKINNER, „Better off Dead than Disfigured“? The Challenges of Facial Injury in the Pre-modern Past, *Transactions of the Royal Historical Society, Sixth Series* 26 (2016) S. 25–41, macht sich Gedanken über die Quellen, die von Menschen mit entstellten Gesichtszügen berichten (z. B. der gebrochenen Nase Thietmars von Merseburg), und ihr geringes Echo in der Forschung.

R. S.

Angelica Aurora MONTANARI, *Il fiero pasto. Antropofagia medievale* (Biblioteca storica) Bologna 2015, Società editrice Il mulino, 238 S., 16 S. Abb., ISBN 978-88-15-25858-8, EUR 22. – Die der symbolistischen Geschichtsinterpretation verpflichtete Vf. legt unter dem Motto „Das grausame Mahl“ eine bei Luigi Canetti, Jean-Claude Schmitt und Massimo Montanari angefertigte „tesi di dottorato“ vor, basierend auf früheren Studien zum Totenkult. Da auf ein Literatur- und Quellenverzeichnis verzichtet wurde, sind die Vorarbeiten von M. nur mühselig aus den Anmerkungen zu eruieren. Die verwendeten Quelleneditionen sind vielfach fragwürdig, z. B. S. 207 Anm. 11 der *Liber Sextus* im Druck von 1584, dann Anm. 18 „Preudence (!) Peristéphanon (!) (PL 60)“ oder Anm. 22 die Ausgabe des *Caesarius* von Heisterbach von J. Strange mit Erscheinungsort Cologne-Bonn-Bruxelles. Man hat den Eindruck, vielfach wurde nur indirekt zitiert. Auch die Qualität der Abbildungen lässt zu wünschen übrig. Nicht nur formal, auch methodisch ist die Arbeit zwiespältig zu werten. Zuzustimmen ist der vorausgeschickten Überlegung, dass in den Berichten Grenzen zwischen realer und fiktiver Anthropophagie kaum klar zu ziehen sind. Die Quellen unterschiedlichster Art wie Chroniken, Reisebeschreibungen, normative und legislative, ethnographische und kartographische, pharmazeutische und medizinische, hagiographische und theologische Zeugnisse, Exempla, Bilder und Erzählungen sind legitime Informationsmedien. Doch die Disposition, „I morsi della fame, Madri antropofaghe, Mangiare il nemico, Cuore morso, cuore mangiato, Curare col corpo, Il pasto rituale, I confini della ‘Christianitas’, I confini dell’umano“, führt zwangsläufig zu einer Verquickung aller erdenklichen Quellengattungen. Um beim Beispiel S. 207 zu bleiben: Auf den normativen *Liber Sextus* folgen Plinius’ Naturgeschichte, zwei moderne Studien zu Reliquien, Gregor von Tours, Prudentius, wiederum kirchenrechtlich Burchard von Worms, *Caesarius* von Heisterbach als erzählende Quelle, auf der nächsten Seite drei Reiseberichte des 15. Jh. ... (Anm. 11–25). Oder in Kap. 5.1 „Il Verbo si fece carne“ (S. 121 f.) eine tour de force von Uranos, Kronos und Zeus, verglichen mit Alalu (unkommentiert: hurritische Gottheit, C. L.), Anu (unkommentiert: sumerische, akkadische und babylonische Gottheit, C. L.) und Kumarbi (unkommentiert: hurritisch-